

Großes Verwirrspiel um einen Abwesenden

Starautor Alessandro Baricco überzeugt diesmal nicht rundum

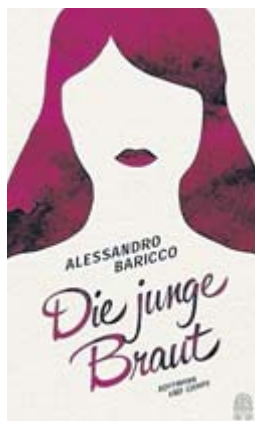
VON ULF HEISE

1994 gründete Alessandro Baricco in Turin die Privatuniversität „Scuola Holden“. Bis heute lehrt er dort kreatives Schreiben. Dieser Brotberuf beflügelte auch seine eigene literarische Arbeit. 1996 landete er mit dem Buch „Seide“ einen internationalen Bestseller. Seither verkörpert der Italiener den Inbegriff von Fantasie und Erfindungsgeist. Doch oftmals heischt er nur nach dem Außergewöhnlichen, ohne tatsächlich originell zu sein. Das trifft auch auf seinen jüngsten Roman zu, der zwiespältige Gefühle erzeugt. Der Stil wirkt über weite Strecken hinweg gestelzt und feierlich, während der Inhalt einem Rätsel beschert.

Das Verwirrspiel beginnt mit der Ankunft der titelgebenden jungen Braut im Anwesen ihrer künftigen Schwiegereltern. Sie wurde dem Sohn des Hauses mit fünfzehn versprochen. Danach übersiedelte sie mit ihrer Familie nach Argentinien, um dort in großem Maßstab Viehzucht zu betreiben. Drei Jahre später will sie die Ehe mit dem Industriellenprösslingsknüpfen, doch der weil gerade in England, um neue Geschäftsideen zu entwickeln. Nun fängt eine kafkaeske Situation an, die sich über Monate hinzieht. Immerzu heißt es, der Sohn sei auf dem Heimweg, er werde bald eintreffen, doch er kommt und kommt nicht.

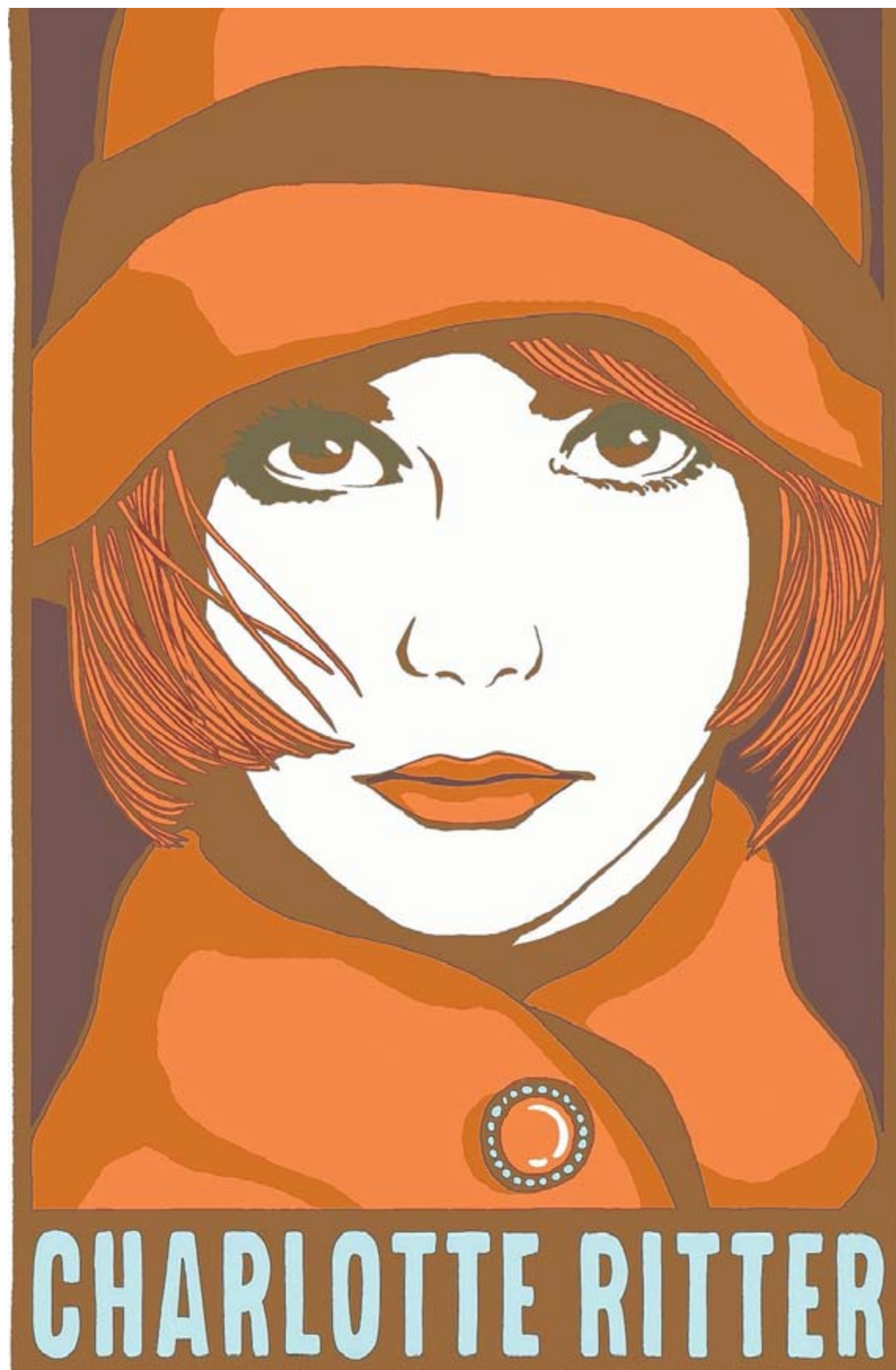
Aus Verzweiflung flüchtet die junge Braut in eine Affäre mit dem Onkel des Sohnes. Der skurrile, stets etwas nachtandlerisch auftretende Mann erzählt ihr nach dem Sex, dass der ominöse Filius als vermisst gilt. Aus Verzweiflung bezichtigt sie ihn der Lüge, doch dann unternimmt sie einen unerwarteten Schritt: „Sie stellte sich in dem Bordell in der Stadt vor und bat darum, dort leben zu dürfen.“ Vier Jahre später kreuzt in dem Etablissement doch noch der verschollene Bräutigam auf. In der Schilderung dieser Szene bleibt Baricco weit hinter den sprachlichen Möglichkeiten zurück, über die er verfügt. Er verschleppt diesen tragischen Moment ins Banale, indem er erzählt, dass die junge Braut während der unerwarteten Begegnung mit einem Champagnerglas in der Hand auf einem Barhocker thronte und „amüsiert den Geständnissen eines pensionierten Ministers lauschte“. Nicht selten finden sich auch kitschige oder allzu saloppe Elemente in diesem heiklen Buch, durch die Baricco sich ästhetisch blamiert.

Es fällt schwer, in diesem Roman eine auch nur annähernd der Logik gehorchende Struktur zu entdecken. Baricco beharrt zwar gezielt auf der Idee des Irrwitzigen, aber anders als die Meister des Absurden vom Format Eugene Ionesco oder Samuel Becketts schafft er es selten, dem Wahnsinn Methode zu verleihen. Seine Prosa, in der manchmal geniale Formulierungen aufblitzen, fußt größtenteils auf Irrlichtern und Nebelkerzen.



Alessandro Baricco: „Die junge Braut“. Aus dem Italienischen von Annette Kopetzki. Verlag Hoffmann & Campe. 208 Seiten. 20 Euro. ISBN 978-3-455-40578-1.

„Moabit“ – der Prolog zu „Babylon Berlin“



Gereon Rath, der Kripo-Kommissar, der im Berlin der ausgehenden 20er-Jahre zwischen Kleinkriminalität und organisiertem Verbrechen, High Society und Gasse ermittelt, ist dank Sky-TV-Reihe „Babylon Berlin“ nach den bisher sechs Romanen von Volker Kutscher einem noch breiteren Publikum ein Begriff. Aber was war davor? Autor Kutscher und Illustratorin Kat Menschik, die beim Verlag Galiani Berlin ihre eigene Buchreihe gestaltet, lüften jetzt den Vorhang ein Stück und gewähren einen Blick auf die Vorgeschichte der Heldin seiner Gereon-Rath-Reihe: Charlotte Ritter, genannt Charly, die im ersten Roman, „Der nasse Fisch“, bei Berlins Kripo als Stenotypistin anheuert und bald in Gereon Raths Leben tritt. Was treibt die Justizbeamtentochter dazu, als Bürokräftin der Polizei bald selbst ermittelnden Ehrgeiz zu entwickeln? Das schildert Kutscher in einer kurzen, aus drei Perspektiven so

nüchtern wie fesselnd erzählten, drastisch endenden Geschichte. Die bebildert Kat Menschik so betörend wie verstörend: In Dunkelbraun, Türkisblau und Signalarange setzt sie Akteure und Szenen der Handlung ins Bild. Zudem stellt sie authentische und nachempfundene Werbeanzeigen aus den 20er-Jahren in sinnfälligen Bezug zur Story. So schafft sie in dem rundum wunderschön geratenen, ersten speziell für ihre Reihe geschriebenen Buch eine Welt von ganz eigenem, surrealem Reiz, berstend von Zeit- und Lokalkolorit. Wie es ihr bereits bei den ersten drei Titeln ihrer Galiani-Reihe gelungen ist: Franz Kafkas „Ein Landarzt“, William Shakespeares „Romeo und Julia“ und E. T. A. Hoffmanns „Bergwerke zu Falun“.

DAS BUCH Volker Kutscher, Kat Menschik: „Moabit“. Galiani Verlag, 88 Seiten. 18 Euro. ISBN 978-3-86971-155-3.

Nach der Krise ist vor der Krise

Mit seinem Athen-Krimi Nr. 9 um Kommissar Kostas Charitos verlässt Petros Markaris den Boden der hellenischen Realität.

VON TORSTEN KOHLSCHNEIN

Es geht wieder aufwärts in Griechenland! Der Euro rollt wieder, ebenso wie viele zwischenzeitlich aus Geldmangel eingemottete Autos, mit denen die Athener wieder im Stau stehen wie in alten Zeiten. Mittendrin: Kriminalkommissar Kostas Charitos, seines Zeichens Held im jüngst bei Diogenes erschienenen Roman „Offshore“, dem nunmehr neunten Charitos-Krimi des griechischen Schriftstellers Petros Markaris.

Charitos ist mit seinen Kollegen den Mördern eines Staatsbeamten auf der Spur. Doch mitten in den Ermittlungen stellen sich die Täter – gewöhnliche Kriminelle mit Migra-

tionshintergrund – und auffällig schnell wollen Charitos' Vorgesetzte den Fall zu den Akten legen. Dabei stinkt das Ganze zum Himmel. Für Charitos um so mehr, als kurze Zeit später ein weiterer Mord passiert. Auch dessen Täter werden dank ungeschickten Verhaltens zügig ermittelt – und sie sind ebenso auffallend schnell geständig. Und mit einem Motiv bei der Hand, angesichts dessen sich weitere, tiefer gehende Ermittlungen nach Hintergründen und -männern erübrigen. Aber eben nicht für Charitos. Für den ist zu offensichtlich, dass hier mit Bauernopfern, die hier, warum auch immer, eine große Schweinerei auf ihre Kappe nehmen, eine noch viel größere Schweinerei verdeckt werden soll. Eine, auf der der wundersame Aufschwung des ganzen Landes beruht. Erst recht aber läuten die Alarmglocken bei Charitos, als sein enger Freund und Berater, der pensionierte Journalist Sotiropoulos ermordet aufgefunden wird.

Erstmals seit Petros Markaris 1995 seine Kunstfigur Kostas Char-

itos zum Ermitteln in die Straßen Athens geschickt hat („Hellas Channel“, dt. Erstausg. 2000), verlässt er deren Wirklichkeit und schreibt als deren Kulisse für seinen neuen Roman eine fiktive Realität herbei, in der die griechische Regierung unter Führung der neuen Partei „Was wäre wenn?“ ihren Sparkurs eingestellt

Petros Markaris
Schriftsteller

FOTO: EPA/CHEMA MOVA/DPA



hat und wieder Geld in Strömen nach Hellas fließt. Woher es kommt und ob sich darauf ein nachhaltiger neuer Wohlstand gründen lässt, ist da erstmal zweitrangig, angesichts der Tatsache, dass die Restaurants wieder voll sind, die Leute auf Teufel-komm-raus kaufen und alles wieder ist wie vor der Krise. Diesen Umstand eingeschlossen: Man steht auch wieder vor der Krise.

Auf keinen Fall eine Mussheirat

Dies ist ein Stück Sachsen-geschichte: Ein biografischer Kriminalroman erzählt von der Giftmörderin Grete Beier – und ihrem Weg ins Verderben.

VON UTE KREBS

Wer trägt die Schuld daran, dass die 22-jährige Grete Beier, die Tochter des Bürgermeisters von Brand bei Freiberg, zur Giftmörderin wurde? Am 23. Juli 1908 starb sie in Freiberg unter dem Fallbeil, damit wurde das letzte Todesurteil im Königreich Sachsen vollstreckt. Wer war diese junge Frau? Was machte sie zur kaltblütigen Mörderin, zur Lügnerin, Betrügerin? Kathrin Hanke geht in ihrem Roman „Die Giftmörderin Grete Beier“ diesen Fragen nach. Und was den historischen Kriminalroman so spannend macht: Dies ist eine wahre Geschichte, ein Stück sächsische Geschichte, allerdings wahrlich kein Ruhmesblatt derselben.

Seit jeher hatte die lebenslustige Grete viele Verehrer, doch stets wusste sie zu unterscheiden zwischen Spaß und ernsthaften, standesgemäßen Heiratskandidaten. Ein solcher war nie dabei. Die Tochter des Bürgermeisters führte ein recht sorgloses Leben, verwöhnt vom liebevollen Vater, der der jungen Frau keinen Wunsch abschlagen konnte. Anders dagegen die strenge, gefühlarme Mutter, das Verhältnis der beiden Frauen war angespannt. Grete wusste um die lieblose Ehe ihrer Eltern, eine „Mussheirat“, sie wollte auf keinen Fall in so einer Beziehung enden. Stets suchte sie nach Liebe, weil sie von der Mutter keine bekam, ließ sich auf Liebschaften ein, die sie aber immer wieder abbrach. Bis ihr der smarte Hans Merker über den Weg lief, dem sie, obwohl eine mehr als standesgemäße Partie, rettungslos verfiel.

Die Autorin Kathrin Hanke schildert temporeich die Entwicklung der kommenden Monate: Die Untreue Merkers und die Trennung, das Kennenlernen von Curt Preßler, der Grete Beier einen Heiratsantrag macht. Es folgt ein ständiges Hin und Her, Trennungen und Versöhnungen mit dem einen wie mit dem anderen, Bedrohung, Abtreibung, Lügen, Betrug, Diebstahl – die Situation spitzt sich fast unerträglich zu. Bis Grete, mit der man fast Mitleid bekommen kann, keinen anderen Ausweg sieht, als ihren Bräutigam, den vermögenden Preßler, wenige Tage vor der Hochzeit umzubringen.

Kaltblütig und bis ins Detail vorbereitet, da ist das mit dem Mitleid dann doch so eine Sache ... Die Bürgermeistertochter lässt den Mord wie einen Selbstmord aussehen. Fast hätte sie damit auch Erfolg gehabt, wenn nur die Habgier nicht gewesen wäre.

Der „Biografische Kriminalroman“, wie Kathrin Hanke ihr Buch bezeichnet, ist fesselnd von der ersten bis zur letzten Seite. Es gelingt der Autorin, die gespaltene Persönlichkeit der Grete Beier dem Leser nahezubringen. Sie schildert eine junge, intelligente Frau, die auf der einen Seite so unglücklich ist, weil ihr Leben in festgefahrenen, standesgemäßen, langweiligen Bahnen verläuft. So fragt sie sich unter anderem, warum sie nicht arbeiten, etwas Sinnvolles tun dürfe. Auf der anderen Seite aber scheint sie als Tochter aus gutem Hause genau dieses Leben voller Unterhaltung und Sorglosigkeit zu genießen, ein Kind dieser Zeit eben. Für den Leser aus der Region hat das Buch noch weiteres zu bieten. Man erfährt einiges über die Brander Stadtgeschichte, den Weg vom Bergbau zum Tafelglas, und auch Ortsnamen wie Brand und Freiberg, Dresden oder gar die Henriettenstraße in Chemnitz sind vielen geläufig.

Jedes Kapitel beginnt mit einem Originalzitat. Grete Beier selbst kommt zu Wort, der Rechtsanwalt Glaser, verschiedene Zeitungsberichte während des Prozesses werden zitiert. Kathrin Hanke hat akribisch recherchiert, das wird auch durch diese Kapiteleinleitungen deutlich. Und natürlich durch ihr Quellenverzeichnis am Ende des Buches. Dort ist selbstverständlich auch der Chemnitzer Autor Günter Spranger (1921–1992) aufgeführt, der das Leben der Grete Beier in seinem Roman „Das Lügenspiel“ geschildert hat, der bereits 1980 erschien.



Kathrin Hanke: „Die Giftmörderin Grete Beier“. Gmeiner Verlag. 247 Seiten. 12 Euro. ISBN 978-3-8392-2124-2. In allen „Freie Presse“-Shops in Ihrer Nähe erhältlich.



Petros Markaris: „Offshore. Ein Fall für Kostas Charitos“. Aus dem Neugriechischen von Michaela Prinzinger. Diogenes Verlag. 368 Seiten. 24 Euro. ISBN 978-3-257-07003-3.